

Wettbewerb oder Kooperation?

Harald Hutterer

November 2008

Auf dem Europäischen Rat 2000 in Lissabon verständigten sich die Staats- und Regierungschefs darauf, die EU bis 2010 „zum wettbewerbsfähigsten, dynamischsten und wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen - einem Wirtschaftsraum, der fähig ist, ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen und einem größeren sozialen Zusammenhalt zu erzielen“.

Die Lissabon-Strategie ist die zentrale Strategie der EU, neben der sich die Nachhaltigkeitsstrategie nur schwer behaupten kann. Wettbewerb und Wirtschaftswachstum sind darin zentrale Begriffe.

Der Begriff Wettbewerb kann verschiedene Bedeutungen haben. Im gegebenen Zusammenhang sind folgende von Bedeutung:

- Wettbewerb als Konkurrenz in der Ökologie: Wettbewerb verschiedener Lebewesen um knappe Ressourcen.
- Wettbewerb als Wettkampf: ursprünglich in Sport und Spiel.
- Wettbewerb in der Wirtschaft: Wettbewerb verschiedener Anbieter um Märkte und Kunden.
- Wettbewerb im Sinne von Rivalität: der emotionale Wettbewerb um Ansehen, Macht (insbesondere Vormachtstellungen) oder Zuneigung, sowohl im privaten Bereich als auch in Politik und Wirtschaft.
- Wettbewerb als Kampf um die Vorherrschaft: Abneigungsbeziehungen, Kampf anstelle von Kooperation.

Im Modell der freien Marktwirtschaft nach Adam Smith werden Produktion wie Konsum vom Markt gesteuert. Der freie Wettbewerb der Anbieter von Waren und Leistungen trägt zur Verbesserung des Preis-Leistungsverhältnisses und der Qualität bei.

Die Maxime des freien Wettbewerbs und die ihm zugeschriebenen positiven Wirkungen sind in den westlichen Industriegesellschaften so tief verankert, dass sie alle Lebensbereiche durchdringen. Im Wettbewerb um materielle Güter geht es im Kern um sozialen Status. Es geht darum, besser zu sein als die Anderen. Also darum, dass die Anderen schlechter sein sollen als man selbst. Der Konkurrenzkampf am und um den Arbeitsplatz wird unter dem im Wettbewerb immer weiter steigenden Druck durch Produktivitätssteigerung und Rationalisierung immer heftiger. Mobbing steht immer mehr auf der Tagesordnung. Der Konkurrenzdruck beginnt bereits für die Kinder etwa im Kindergarten und steigt entlang des Ausbildungswegs.

Laut Grünbuch der EU-Kommission zur psychischen Gesundheit der Bevölkerung¹ leiden 27 Prozent der EU-Bevölkerung an psychischen Störungen. Tendenz steigend. In vielen Arbeiten wird als eine der Hauptursachen der steigende Leistungs- und Konkurrenzdruck genannt.

Kritiker des Wettbewerbsdenkens sehen eine Eskalation mit schwerwiegenden schädlichen Folgen. Einige Beispiele:

Kritiker des Wettbewerbsdenkens sehen eine Eskalation mit schwerwiegenden schädlichen Folgen. Einige Beispiele:

„Aus der Negation jeglicher Gesellschaftlichkeit, der Absage an kooperative Lebenshaltung, dem Rekurs auf sozialdarwinistische Ideologie und der Verherrlichung des ‚Wettbewerbs‘ ergibt sich



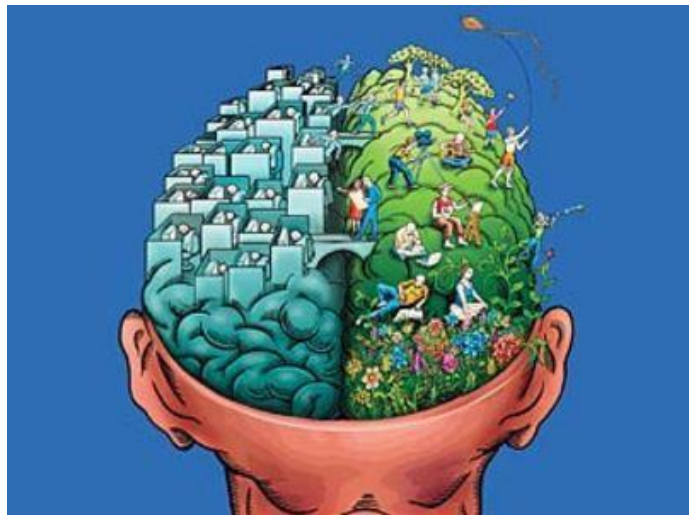
notwendig der positive Bezug auf konkurrenzbestimmte Beziehungsformen. Der Kampf ums Überleben gilt als Heldentum, die Instrumentalisierung anderer für die eigenen Interessen als normal und die gewaltsame Durchsetzung des Stärkeren als vorbildhaftⁱⁱ.

„Tatsächlich wächst heute beides gleichzeitig, sowohl die Rendite wie auch die Unterschicht. Eine neue Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung belegt, dass auch die bislang stabile Mittelschicht in atemberaubendem Tempo in einer Richtung wegbricht: nach unten. Die bürgerliche Mitte, bislang der ökonomisch und politisch zuverlässigste Stützpfiler der Republik, wankt, und selbst der Spiegel, dem es mit der rot-grünen ‚Steuerverschenkungsolitik‘ (Franz Walter) gar nicht schnell genug gehen konnte, ist von der ‚Abwärtsmobilität‘ alarmiert: ‚Millionen rutschen ab‘ⁱⁱⁱ.

„Die nächste Ausgrenzungsbewegung richtet sich nun gegen die wirtschaftlich schwachen Gruppen der Gesellschaft. Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose, Behinderte, alleinerziehende Mütter und Jugendliche ohne Ausbildung erfahren zunehmend, dass die Noch-Gewinner ihnen die Solidarität aufkündigen. Selbst vom Abstieg bedroht, verwandeln sich friedliche Mittelschicht-Bürger in Wohlstands-Rassisten, die für die Verlierer im globalen Konkurrenzkampf nicht mehr zahlen wollen (...) Die Vorsorge für Alter, Krankheit und Jobverlust müsse wieder dem einzelnen überlassen werden, predigen sie denen, die kein Geld mehr für die Vorsorge haben^{iv}.

Neueste Erkenntnisse in Gehirnforschung, Neurologie und Psychologie deuten darauf hin, dass das Wettbewerbs- und Konkurrenzverhalten nicht "der biologische Antrieb des Lebens – auch des menschlichen" ist. Der deutsche Internist, Psychotherapeut und Psychiater Joachim Bauer belegt das in seinem Buch „Prinzip Menschlichkeit“^v.

Da sich die bisherige Auffassung "nahtlos zum 'Kampf ums Überleben' fügte, den Charles Darwin zur Grundregel der Natur erklärt hatte, schien für viele die Frage nach der Natur des Menschen geklärt". Unter Neurobiologen beginnt sich nun aber die Erkenntnis durchzusetzen, dass das ursprüngliche Leitmotiv menschlichen Handelns eben nicht Konkurrenz ist, sondern ganz im Gegenteil. Das Konkurrenzmotiv wäre also nicht Ausdruck der primären Natur des Menschen, sondern im Gegenteil das Ergebnis einer Störung. Die Neurologen sprechen zunehmend vom „social brain. Das Gehirn belohnt gelungenes Miteinander durch Ausschüttung von Botenstoffen, die gute Gefühle und Gesundheit erzeugen.



Das Konkurrenzmotiv wäre also nicht Ausdruck der primären Natur des Menschen, sondern im Gegenteil das Ergebnis einer Störung. Die Neurologen sprechen zunehmend vom „social brain. Das Gehirn belohnt gelungenes Miteinander durch Ausschüttung von Botenstoffen, die gute Gefühle und Gesundheit erzeugen.

ⁱ Grünbuch „Die psychische Gesundheit der Bevölkerung verbessern“, KOM(2005) 484, http://eur-lex.europa.eu/smartapi/cgi/sga_doc?smartapi!celexplus!prod!DocNumber&lg=de&type_doc=COMfinal&an_doc=2005&nu_doc=484

ⁱⁱ Gerlach T. Denkgifte. Psychologischer Gehalt neoliberaler Wirtschaftstheorie und gesellschaftspolitischer Diskurse, Diplomarbeit im Studiengang Psychologie der Universität Bremen. (2000). <http://www.kritische-psychologie.de/texte/tg2000a.html>

ⁱⁱⁱ Assheuer T., "Der große Ausverkauf", in Die Zeit vom 27.03.2008. <http://www.zeit.de/2008/14/Vertrauenskrise-Kapitalismus>

^{iv} Schneider, M. (1997): Globalisierung - Mythos und Wirklichkeit. <http://www.hessen.dgb.de/dgbbvv/GMH/9703.htm>

^v Bauer J., Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hoffmann und Campe (2006), ISBN-10: 345550017X